

Innere gewählt wurde. Ausgezeichnet durch gute Rechtskenntnisse und Arbeitsamkeit, galt er auch besonders für einen Mann von großer Rechtschaffenheit und Geradheit. Diese Charaktereigenschaften mochten in obsturen Kammergerichtsrat wahr sein, aber ob sie großartig genug sein würden, den Mann auch in einer solchen Stelle, wie die eines Kabinettsrats, noch auszuzeichnen, war unstreitig eine andere Frage. Denn man kann hier wohl, obgleich in einer etwas ungewöhnlichen Anwendung, sagen: *tel brille au second, qui s'éclipse au premier*. In Hofverhältnissen und in einer großen Wirksamkeit hat die Geradheit große Gefahren zu bestehen, und die Rechtschaffenheit will, wenn sie auszeichnen soll, in einem höheren Verstande genommen werden. Beyme brachte, wie sein Kollege Lombard von ihm sagt, eine gewisse juristische Steifheit der Ideen mit in seine Stelle, die er aber bald verlor. Ebenso wird es wohl mit der Geradheit und mit der Rechtschaffenheit *par excellence* gegangen sein, denn obgleich Beyme stets ein vollkommen ehrlicher Mann geliebt ist, so hat er doch meistens mit dem Winde gefegelt, es mit Guten und Schlechten gehalten, oft eine schlaue Taktik des Betragens beobachtet und sich niemals besser gezeigt oder höher gestellt, als der vorübergehende Augenblick es mit sich brachte. Er war ein guter Jurist, aber er besaß keine der anderen administrativen Kenntnisse. Man war gewohnt, die Kabinettsräte aus den Kammergerichtsräten zu wählen, und sie pflegten sich dann büreaukratisch weiter auszubilden, indem sie an dem Geschäft selbst nach und nach lernten, Meister desselben zu werden. Das war freilich eine sehr schlimme Art, denn es ging eine geraume Zeit hin, ehe der Kabinettsrat die Sachen kennen lernte, und am Ende lernte er sie doch nur auf eine höchst empirische und einseitige Weise kennen. So war es denn auch mit Beyme, der übrigens guter Kopf genug war, sich schnell hinein zu arbeiten. Aber es dauerte denn auch nicht lange, so war er gleich seinem Vorgänger Mendken ein viel geltender Kabinettsminister geworden. Er folgte dem Geiste dieses Vorgängers, indem er die liberale Seite der Regierung herauszuwenden und damit zu glänzen suchte.

Zu großen Einrichtungen und Verbesserungen in der Staatsmaschine fehlte es ihm ganz an Ideen, und er ordnete sich für die allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten durchaus dem Grafen Schulenburg unter. Ebensovienig wußte er sich in den politischen Verhältnissen zurecht zu finden und war darum immer der Meinung des Grafen Haugwitz und seines Kollegen Lombard, der überhaupt nicht ohne Einfluß auf ihn war. Anders konnte es im Grunde auch nicht sein bei der Laufbahn und Stellung eines solchen Mannes, wenn derselbe nicht von ganz eminenten Geistesfähigkeiten war. Diese besaß Beyme nicht; er war nur ein guter Arbeiter. Aber er wäre allerdings einer gewissen Energie und Charakterstärke fähig gewesen, wenn seine Lage anders gewesen wäre, und sein Kopf davon Gebrauch zu machen gewußt hätte. Er hat im Augenblick der größten Unglücksfälle immer die meiste Fassung gezeigt, und nach dem Frieden von Tilsit hat er sich als ein kräftiger